

Lichtblicke vor unserer Haustür

SPENDENAKTION Merkur-Leser können wieder Senioren an der Armutsgrenze helfen und Paten werden. Zum Auftakt ein Gespräch über die Arbeit des Vereins „Lichtblick Seniorenhilfe“ und über Würde im Alter

München – Altersarmut ist auch in Bayern Realität. Senioren, die ihr Leben lang gearbeitet haben, kommen im Alter mit ihrer geringen Rente nicht aus. Gestiegene Lebensmittelpreise, teure Energie – viele haben schon Mitte des Monats kaum noch Geld. Seit 20 Jahren hilft der Verein „Lichtblick Seniorenhilfe“, den Lydia Staltner gegründet hat. Über 27 000 bedürftige Rentner unterstützt er mit Lebensmittelgutscheinen, Zuschüssen für Kleidung oder einem neuen Kühlschrank. Heute starten wir mit unserer diesjährigen Spendenaktion. Zum Auftakt sprachen wir mit Monika Gruber – die Kabarettistin ist Botschafterin des Vereins –, Münchens Sparda-Bank-Chef Peter Berger, dessen Bank die Seniorenhilfe seit 14 Jahren unterstützt, und Lydia Staltner.

Frau Gruber, Sie sind Botschafterin für „Lichtblick Seniorenhilfe“. Welche Botschaft ist Ihnen da besonders wichtig?

Ganz besonders am Herzen liegt mir der Satz, den ich von Lydia gehört habe: Altersarmut ist primär weiblich. Das hat mich schockiert und ich hab mir gedacht: Schau, jetzt neigen wir Frauen dazu, uns ein ganzes Leben aufzuopfern für andere, im Beruf und in der Familie. Und das Resultat ist, dass viele dann im Alter arm sind. Viele sind sich dessen nicht bewusst. Diese Frauen haben so viel geleistet in ihrem Leben – niemand wünscht sich, dass dann so jemand im Alter arm ist. Aber das ist ein Fakt – und darauf muss man immer wieder aufmerksam machen.

Eine traurige Tatsache, die Ihnen jeden Tag begegnet, Frau Staltner.

Frauen verdienen leider grundsätzlich noch immer rund 20 Prozent weniger als Männer. Die Lebensleistung einer Frau wird nicht so anerkannt, wie es in der Gesellschaft sein sollte – ob sie gearbeitet oder Kinder aufgezogen hat. Das finde ich traurig. Eine Frau hat laut der Deutschen Rentenversicherung, Stand Ende 2022, netto 863 Euro Rente im Schnitt, ein Mann hat 1295 Euro.

Anmerkung: In diesen Zahlen sind auch Kleinrenten enthalten, von Rentnern, die nur wenige Jahre in die Rentenversicherung eingezahlt haben. Betrachtet man nur Rentner, die mindestens 35 Jahre eingezahlt haben, sind Frauen aber ebenfalls deutlich benachteiligt. Sie bekommen laut aktuellen Zahlen der Deutschen Rentenversicherung im Schnitt 1173 Euro (1316 brutto) – Männer hingegen 1542 Euro (1728 brutto).

Trotzdem sind auch Männer Hilfeempfänger bei Lichtblick. Wie sind die Anteile von Frauen und Männern?

Mittlerweile 30 Prozent Männer und 70 Prozent Frauen. Es gibt ja auch Verkäufer oder Krankenpfleger, Männer, die beim Bau waren – die haben nicht so viel verdient. Meine Generation – ich bin 59er-Jahrgang – hat zum Teil früher nicht viel verdient. Wenn meine Generation jetzt in Rente geht, glaub ich, dass eine erschreckend hohe Zahl in Altersarmut fällt.

Herr Berger, Sie sind neuer Vorstandsvorsitzender der Sparda-Bank München. Aber Lichtblick kennen Sie schon länger ...

Seit 14 Jahren sind wir dabei. In meiner früheren Tätigkeit hier bei der Sparda-Bank in der Revision habe ich die Spende immer schon sehr positiv gese-



Hilfe für Senioren: Peter Berger, Chef der Sparda-Bank München (3.v.li.) übergibt 250 000 Euro an Lydia Staltner vom Verein „Lichtblick Seniorenhilfe“. Mit auf dem Bild: Merkur-Chefredakteur Georg Anastasiadis (li.) und Kabarettistin und Lichtblick-Botschafterin Monika Gruber (re.).

hen. Das läuft ja schon seit einigen Jahren in dieser Höhe – heuer sind es wieder 250 000 Euro. Wobei man sagen muss: Das ist ja nicht unser Geld, sondern von unseren Kundinnen und Kunden. Nämlich von allen, die Gewinnspar-Lose bei unserem Gewinn-Sparverein haben. Das ist eine tolle Geschichte, weil wir großen Wert auf die Unterstützung von sozialen Projekten legen.

In einer Bank bekommt man mit, wenn Kunden vor Engpässen stehen. Beobachten Sie da steigende Zahlen?

Wir haben momentan eine hohe Inflation. Wir bekommen natürlich mit, dass manche Kunden ihre Einnahmen für die Deckung ihrer Ausgaben brauchen und aktuell nichts mehr sparen können. Übrigens: Zum 20-jährigen Bestehen von Lichtblick haben wir noch eine Geburtstagsüberraschung ...

Staltner (lacht): ... Nein, ich bin nicht neugierig.

Berger: Im November ist eine Wohltätigkeitsveranstaltung für die Senioren im Kolpinghaus geplant. Wir laden Ihre Senioren ein, unsere Mitarbeiter werden Kuchen spenden.

Staltner: Toll, das ist ein schönes Zeichen!

Frau Staltner, Sie haben gerade das Bundesverdienstkreuz am Bande erhalten. Macht die Politik genügend gegen Altersarmut?

Ich glaube, dass die Politiker meinen, mit der Grundsicherung und dem Wohngeld hätten sie alles für Altersarme getan. Damit kann man gerade überleben, nicht in Würde leben! Ich finde, die Politik muss so agieren, dass ein Mensch, der noch arbeitet, sich auf die Rente freut. Und nicht jetzt schon demotiviert ist, weil er denkt: Wenn ich in Rente gehe, muss ich sowieso zum Sozialamt. Es gibt eine neue Studie: Fast 50 Prozent der Rentner bekommen brutto unter 1500 Euro. Das sind netto rund 1250 Euro – dafür haben sie 45 Jahre gearbeitet!

Gruber: In Sachsen-Anhalt lebt jeder zweite Rentner unter der Armutsgrenze. Und dann erzählt man diesen Leuten, dass sie falsch heizen und es ihnen an Welltofenheit und Toleranz



„Auf uns rollt eine Armutswelle zu“, sagt Monika Gruber im Interview mit unserer Zeitung. FOTOS: MARCUS SCHLAF



Blick ins Leere: Viele Senioren haben schon Mitte des Monats kaum noch Geld zur Verfügung. FOTO: GETTY IMAGES

mangelt! Ich glaube, die Politik hat noch gar nicht auf dem Schirm, was in den nächsten Jahren auf uns zukommt! Auf uns rollt eine Riesenwelle an Altersarmut und Pflegekosten zu. Der Pflegegenotstand wird eklatant! Ich wohne neben einem Seniorenheim, die Wartelisten wachsen, aber es mangelt an Personal. Teilweise stehen Zimmer leer, weil die Pflegekräfte fehlen. Irgendwann kommen auch dem nicht mehr die Kräfte aus dem Osten

Europas, weil sie in Polen inzwischen fast genauso viel verdienen wie bei uns. Warum sollten sie in ein Hochsteuervolk wie Deutschland kommen, wo die Leit grantig sind und des Wetter schlecht ist? Die Politik verdrängt das massiv. Heute reden wir über Wärmepumpen – in drei, vier Jahren werden wir über ganz andere Probleme reden.

Gerade wurde das Selbststimmungs-gesetz verabschiedet, die Politik kreist sehr um Flüchtlinge. Werden darüber die Alten ein bisschen vergessen?

SO HELFEN SIE MIT

Gemeinsam gegen Altersarmut

Schenken auch Sie ein bisschen Würde und unterstützen Sie die Aktion des Münchner Merkur und der Sparda-Bank München zugunsten von „Lichtblick Seniorenhilfe“ mit einer Spende oder einer Patenschaft von monatlich 35 Euro.

Überweisungen bitte auf das Konto von Lichtblick Seniorenhilfe e.V. bei der Sparda-Bank München: Kennwort „Aktion 2023“ IBAN: DE30 7009 0500 0004 9010 10 BIC: GENODEF1504

Für eine Spendenquittung geben Sie bitte die Anschrift an. Weitere Infos unter www.seniorenhilfe-lichtblick.de

als mit einem Vollzeitjob. Da muss vom Grundsatz was geändert werden.

Herr Berger, als Bankmanager wird man gern an den Gewinnzahlen gemessen? Wie kommt es, dass Sie sich diesem Gemeinwohlgedanken verschreiben?

Als Genossenschaftsbank übernehmen wir Verantwortung für die Region Oberbayern, für die Menschen, die hier leben und für die Umwelt. Wir schreiben uns nicht der Gewinnmaximierung. Bei uns können die Kunden Mitglied

Die Politik muss so agieren, dass ein Mensch, der noch arbeitet, sich auf die Rente freut. Und nicht jetzt schon demotiviert ist, weil er denkt: Wenn ich in Rente gehe, muss ich sowieso zum Sozialamt.

Lichtblick-Chefin Lydia Staltner

werden – unsere Bank gehört den Mitgliedern und wir verdienen keine Millionen-Boni-

Neben Armut ist im Alter auch Einsamkeit ein großes Problem. Wie kann Lichtblick da helfen?

Staltner: Unsere Veranstaltungen sind ganz wichtig! Es haben sogar schon zwei Paare geheiratet, die sich bei uns kennengelernt haben. ... Warum lädst Du mi net ein? Das wird no was! (Gelächter)

Staltner: Die Veranstaltungen sind da, um am Leben teilzunehmen, sich mit Gleichgesinnten zu treffen. Um die Menschen aus der Einsamkeit zu holen. Wir machen Wanderungen, Frühstücksvormittage. Wir haben an die 300 Veranstaltungen im Jahr. Unsere Leute bekommen einen Gutschein, mit dem sie einmal die Woche für 15 Euro im Hackerhaus essen gehen können. Da haben wir

ein Arrangement gemacht. Das kommt ganz gut an, weil's so schee dort drin ist, die Leute fühlen sich wohl!

Gruber: Da könnte man doch so etwas machen wie in Italien: Wenn jemand zufrieden war mit dem Essen, kann der einen Gutschein kaufen und den an der Kasse hinterlegen lassen für jemand, der bedürftig ist...

Staltner: Ja, eine gute Idee! Wir finanzieren die Gutscheine jetzt über die Spenden.

Trotz der weiter hohen Inflation haben unsere Leserinnen und Leser mit fast zwei Millionen Euro eine Rekordsumme gespendet. Welcher Gedanke steckt dahinter?

Staltner: Ich glaube, dass viele Menschen sagen: Ich mag was vor der Haustüre tun. Die haben mitgekriegt, dass alte Leute Flaschen sammeln. Natürlich muss allen Menschen in Not geholfen werden – aber wir dürfen auf keinen Fall den Menschen vor unserer Haustür vergessen, der unser Land aufgebaut hat und dafür gesorgt hat, dass es uns gut geht. Da muss man doch was zurückgeben aus Dankbarkeit. Wir haben jetzt zwei Krankenschwestern, die sich um Leute kümmern, wenn sie aus dem Krankenhaus kommen. Und 40 Ehrenamtliche, die einmal die Woche den alten Leuten helfen, Anträge auszufüllen, die für sie einkaufen gehen.

Berger: Ich bekomme das gerade in der eigenen Familie mit. Mein Vater ist 79. Wir sind in der glücklichen Lage, dass meine Frau in Teilzeit arbeitet und ihn unterstützen kann. Wenn sie nicht da wäre und ihn zum Arzt fahren könnte, hätten wir eine ganz andere Baustelle. Ich kann die Situation also auch persönlich sehr gut nachvollziehen!

Haben Sie eine Vorstellung, Frau Gruber, wie Sie mit 75 leben wollen?

Ich red da schon mit Freunden drüber. Ganz viele haben – wie ich – keine Kinder. Ich hab zwar ein gutes Familienetz, ein Superverhältnis zu meinen Brüdern, meinen Schwägerinnen, den Nichten und Neffen – aber man kann von Familienmitgliedern nicht verlangen, dass sie sich um einen kümmern. Da haben wir im Freundeskreis gesagt: Wir machen eine AltersWG! Jeder für sich kann seine Privatheit bewahren, aber man hat eine Gemeinschaftsküche, passt aufeinander auf. Der Gedanke kommt immer häufiger! Das sollte man planen, solange man fit ist.

Herr Berger, wird man als Wirtschaftsmanager nicht als Paradiesvogel angesehen, wenn man über Gemeinwohl spricht?

Es ist in der Tat so, dass mein Vorgänger Lind da über Jahre etwas belächelt wurde. Wir sind da eineligen Weg gegangen. Unser Antrieb ist es nicht, viel Geld zu verdienen, sondern unser Geschäftsmodell aufrecht zu erhalten und etwas Gutes zu tun...

Zählt sich das durch Treue der Kunden aus?

Wir können auf eine große, treue Kundenzahl schauen. Ich würde mir wünschen, dass unser Gemeinwohl-Bespiel noch mehr Nachahmer findet. Wenn jeder das täte, was er kann, könnten wir gemeinsam viel erreichen.

Interview: Georg Anastasiadis und Claudia Möllers